

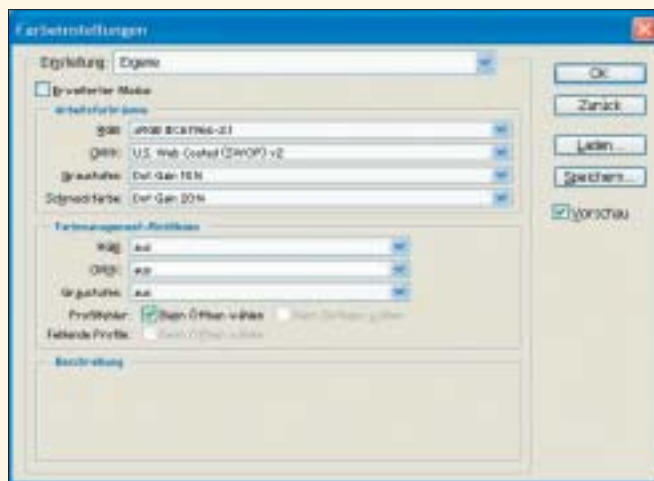
Der artikulierte Text unserer Autoren Böck und Mattischek auf den vorigen Seiten („Ersetzt die digitale Fotografie den Lithographen“) hat uns veranlasst, dieses Thema mit Fachleuten aus beiden Welten zu diskutieren. Um Ihnen einen Überblick über die Problematik aus verschiedenen Blickwinkeln zu geben fasst Silvia Mader die Stimmen zusammen.

Digitale Bilddaten: Wer trägt die Verantwortung?

Einer der Pioniere der Digitalfotografie der sich schon sehr früh professionell mit dem Thema der Bild-Weiterverarbeitung beschäftigte, ist Mag. Hans Bézard, Spezialist für Werbefotografie, insbesondere für die Sportartikel-Industrie. Er glaubt, dass man schon vor Jahren in der Druckvorstufe die Entwicklung verschlafen hat. So wie er selber wären auch viele seiner Kollegen als Digitalfotografie-Neuling den Vorstufen-Unternehmen dankbar gewesen, hätten sie sich einfach weiterhin ihrem Metier, der Fotografie widmen können. Gern hätte man die Rohdaten abgeliefert und den Lithoprofis die Weiterbearbeitung der Bilder überlassen. Doch – wie Bézard es formuliert, durch die hartnäckige Weigerung der Branche, sich mit den neuen Datenformaten auseinander zu setzen, wurden die Fotografen gezwungen, sich in Eigenregie unter Schweiß und Tränen mit Photoshop, Farbräumen, Colour Management etc. auseinander zu setzen. „Mir haben die damals zu meinen RGB-Bildern glatt gesagt, ich soll mit dem Schmarrn abfahren, ich soll gefälligst farbseparierte CMYK Dateien abliefern,“ zitiert Hans Bézard eine der Zurückweisungen, die ihn damals veranlasst haben, zum Autodidakten in Sachen Vorstufe zu werden. So wie er selbst, sind jetzt bereits viele seiner Kollegen sattelfest und in der Lage, ohne Repro auszukommen, ist Hans Bézard überzeugt. Ein Vertreter des Reprografentandes, Robert Steinhäuser, sieht die Sache naturgemäß et-

was anders. Er kennt beide Seiten der Medaille, einerseits hat er selbst eine digitale Profikamera, die er für Katalogproduktionen nutzt, andererseits erhält er von seinen Kunden sehr viel Bildmaterial beigestellt. Für ihn stellt sich die Frage nach der Verantwortung für die Bildqualität im Druck. Während viele Fotografen hochprofessionelle Daten liefern, die sich hervorragend zur Weiterverarbeitung eignen, er-

viel Informationsbedarf über die Möglichkeiten und Grenzen von selbst gemachten digitalen Bildern mit Amateurkameras und Bewusstseinsbildung in Sachen Qualität. Im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen aus der Druckvorstufe wünscht sich Robert Steinhäuser eine einheitliche Datenübergabe im RGB-Format, womit auch die Frage der Verantwortung für das Druckergebnis eindeutig definiert wäre.



kennt er einen großen Nachholbedarf im Bereich seiner Industriekunden. Von diesen erhält er oft digitales Datenmaterial, das entweder nur nach stundenlanger Bearbeitung brauchbar wird oder das völlig unbrauchbar ist. „Kaum ein Kunde versteht den Aufwand, den man oft mit einem digitalen Bild treiben muss und kaum einer versteht, dass dieser Aufwand Geld kostet. Jeder meint, er habe doch ohnehin digitale Daten geliefert, das müsse ausreichen.“ Speziell im Bereich der Industriekunden ortet er noch

Einer, der beide Seiten kennt ist der ColorManagement-Experte Helmut Gerstendörfer. Er rechnet mit einer mittelfristigen Entwicklung in Richtung standardisierte, medienneutrale Formate. Viele große Verlage, z.B. Burda oder Donauland, arbeiten nur mehr so. Auf diese Weise wäre das Problem der unterschiedlichen Datenformate und wer wann was bearbeitet und wer wofür verantwortlich ist, ein für alle Mal aus der Welt geschafft. Um seitens der Fotografen einen einheitlichen Wissens-

stand sicher zu stellen, hat die Fotografeninnung für einige Bundesländer (derzeit Kärnten, Steiermark, Burgenland und Tirol) die Möglichkeit geschaffen, sich einem Audit zu unterziehen. Unter den Argusaugen eines Fotografen und eines Software-Experten müssen Fragen beantwortet werden wie z.B. „Was sind die Eckpunkte einer Monitorkalibrierung“ oder „Was bedeutet Softproof und wie stelle ich diesen ein“. Waren die Antworten zufrieden stellend, erhält man (das Unternehmen, nicht die Person) ein „Digiziert“, also ein Zertifikat das die digitale Spreu vom Weizen trennt. Laut Bundesinnungsmeister Barylli soll dieses Zertifikat ein Qualitätskriterium werden, das sicherstellt, dass der Fotograf seine digitalen Hausaufgaben gemacht hat und kann in Zukunft ein Verkaufsargument und Unterscheidungsmerkmal zum Wettbewerb werden. Hat man noch nicht genügend Fachwissen, bietet die Innung entsprechende Kurse von Basic bis Professional an. Näheres zu Kursen und den Fragen gibt es übrigens unter www.fotografen.at. Interessanterweise werden alle Kurse, die man derzeit auf der (steirischen) Seite findet, von Fotografen für Fotografen abgehalten, auch die Druckvorstufen-Themen. Eine Anfrage bei Bundesinnungsmeister Barylli ergab, dass es zu diesem Thema keine Kontakte zum Verband Druck und Medientechnik bzw. zur Bundesinnung Druck gibt. Warum eigentlich nicht, fragt sich der Beobachter ...